

Der Tod und die Pest

Von abgemeldet

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: Prolog	2
Kapitel 2: Kapitel 1	3
Kapitel 3: Kapitel 2	6
Kapitel 4: Kapitel 3	8
Kapitel 5: Kapitel 4	11
Kapitel 6: Kapitel 6	13
Kapitel 7: Kapitel 7	15

Kapitel 1: Prolog

Komm, lieber Leser, kommst du mit?

Ah, diese Geschichte, ich musste sie einfach aufschreiben, es gibt einfach zu viele Abende an denen ich sie euch erzählen könnte, aber meine liebe Zunge muss sich auch einmal eine Ruhe gönnen.

Also habe ich mich entschlossen, meine dünnen Finger schreiben zu lassen.

Ich hoffe, euch gefällt meine Geschichte. Ich muss zugeben, das das kleine Mädchen, nicht ganz bei der Sache war. Vielleicht ist die Geschichte doch nicht spannend?

Es habe Angst vor mir. Also, liebe Leser, ich hoffe Ihr mögt mich trotzdem, den ich habe nicht nur giftgrüne Haare, die zwei mal gespalten sind und sich um meine hohlen Wangen winden.

Ich bin sogar äußerst dünn und bleich und meine Augen sind dunkelgrün.

Und nein, diese Geschichte, schreibt kein Mensch. Sie schreibt eine äußerst anständige Heklare, die einzigste Heklare in Down!

Da ich zu diesem passenden Moment gekommen bin, möchte ich mich vorstellen.

Mein Name ist schlicht und einfach Senshall Pjchan. Man nennt mich aber auch die Fremde, die Schöne, die guten Rat gebende, die Starke. Ich könnte alle aufzählen, aber das würde doch viel zu viel Zeit aufbringen.

Vielleicht sollte ich euch noch darauf hinweisen, das diese Geschichte traurig sein wird. Sehr traurig.

Es ist meine Geschichte. Mein kleines Abenteuer, ungelogen und wahrheitsgetreu.

Fast. Denn ich schreibe allwissend. Erzähle bitte keinen, dass ich die Geschichte auch von Stimmen der anderen Beteiligten aufgezeichnet habe und so die Geschichte zusammenbastle.

Fals jemand fragen sollte, mein kleiner Puppet hatte die Idee.

Puppet hatte auch die Idee, die Geschichte nicht in Ich-Form zu schreiben.

Er meinte, dass da die anderen besser zur Geltung kommen.

Kapitel 2: Kapitel 1

„Bist du sicher das wir hier richtig sind?“. Die Frau schob sich ihre widerspenstige Brille wieder auf den richtigen Platz.

„Ja, sicher. Ich bin nicht um sonst den ganzen Weg gegangen!“. Der kleine Junge seufzte und drückte die Klingel an der Haustür.

Die Frau zweifelte nicht an den Jungen mit den strohblonden und sehr schönen Jungen, aber ihr war es nicht geheuer das so ein mächtiges Wesen hinter einer so normalen und unspektakulären Tür hausen sollte. Schliesslich wollten sie ein Wesen besuchen, von dem nur in Büchern genannt und in alten Geschichten erzählt wurde und von dem sie von einem Informant erfahren haben.

„Was solls. Ich breche die Tür auf..!“. Der kleine Schönling schnippste gelangweilt mit den Fingern und die Tür schwang knarrend auf.

„Das nennst du aufbrechen?“. Die Frau grinste spöttisch, sie hatte rotes Haar, dennoch dort wo ihr langer und voluminöser Zopf anfang wurde es schwarz. Sie ging in ein sehr verstaubtes Zimmer, überall lagen zerbrochene Glasflaschen herum und an Spinnenweben und Staub mangelte es nicht.

„Jemand zu Hause? Hallo? Geister oder Kobolde?“.

Schepper.. Dieses laute Geräusch brachte die Frau, namens Deunun, zur Weißglut. Sie war nicht darauf epicht in einer völlig fremden Wohnung einzubrechen und dann wahrscheinlich noch ein teures Zauberutensiel zerbrochen zu haben. „Spar dir deine Wut, bitte.“, der Junge warf einen Blick auf die Flasche und hob denoch den nicht zerbrochenen Flaschenhals hoch. „Das ist eindeutig eine Weinflasche! Es handelt sich um eine Säuferin! Oder ein Penner, Säufer oder was auch immer!“, er zuckte die Schultern.

Puppet, so hieß der Junge, war sehr klein. Er reichte Deunun gerade mal bis zur Hüfte und dennoch waren sie ein eingespieltes Team. Deunun besass eine kleine Agentur ,sie kümmerten sich um kleine Tätigkeiten, dreckige Tätigkeiten, einfach alles, was ein wenig Geld in die kümmerliche Kasse bringen könnte. Sie waren zwar nur zu zweit in dieser Agentur, aber das Geld reichte immer knapp bis zum Monatsende. Sie lebten in am Rande einer kleinen Stadt ,die sich Down nannte und die kleine Agentur war von großer Beliebtheit, obwohl niemand viel Geld hatte um sie zu beschäftigen.

Das besondere an Down war, das die Stadt sich wie ein Krater in den Boden grub. Der Kern der Stadt ist immer an dem tiefsten Punkt der Stadt und er ändert sich jedesmal, wenn neue Häuser auftauchten.

Natürlich hat das sehr viel mit Magie zu tun. Architekten die dem sehr lehrreichen Fach Magie im Städtebau unterwiesen waren sind bis heute eine der reichsten Gruppen von Down.

Der Staub auf den Dielenboden wies keine Spuren auf jegliche Aktivität des Besitzters, jeglich eine dicke Schleifspur bahnte sich durch das Zimmer.

„Ich glaube, da hat jemand seine Brotkrumen vergessen!“, meinte Deunun stirnrunzelnd, die, die Spuren als erste bemerkte.

„Tatsache ist..!“, sie stieg über ein altes Sofa das ihr im Weg standt, „Puh.. also, die Tatsache ist, das diese Spuren nicht von irgentwo kommt!“. Sie stieß eine Tür auf, die shcon seit längerem aus den Angeln standen. Insekten suchten fliehend ihren Weg in die wohlige Sicherheit.

„Puppet, ich glaube du solltest dir das mal ansehen!“.

Er stand immer noch da, bei seiner Weinflasche, er hatte versucht zu entziffern aus welchem Jahrzehnt die Flasche wohl kam. Er nickte und ging einfach um das Sofa herum und nicht wie Deunun, rüber zu steigen. Er drängelte sich an Deunun vorbei, die ihn ohne zu zögern durchliess.

„Das ist nicht dein – ihr Ernst..!“

Das Zimmer was er soeben betreten hatte war ein Badezimmer, eines das schon längst in ein öffentliches Museum gehörte oder wenigstens zum nächst örtlichen Insektenbeseitiger.

Es gab eine Badewanne, eine Toilette und ein Waschbecken. Auch hier lagen Flaschen, ob zerbrochen oder noch heile, jeglicher Alkoholarten herum. Aber das besondere war jedoch, die Badewanne oder auch was ,das darin lag.

In der Badewanne lag das Wesen nach dem sie gesucht hatten, schon das dunkelgrüne Haar zeichnete die magere Gestalt ab. Sie war nicht tod, nach einer kurzen Pulsprobe, stellte Puppert fest das sie einfach nur schlief. Sie roch sogar danach, das sie einen starken Rausch auszuschlafen hatte.

„Wie lange liegt die denn da schon so?“, fragte Deunun ein wenig angeekelt.

Puppert zuckte die Schultern. „Ich weiß es nicht!“. Er ging zum Kopfteil der Wanne, dort wo der Kopf eingesunken lag und schlug leicht mit der Hand auf der Backe.

„Moment, du willst sie doch nicht aufwecken, oder? Doch nicht so!“, zischte Deunun ein wenig verärgert über den rüden Umgang von Puppert.

„Du kannst sie ja aus den Schlaf singen!“, erwiderte Puppert seelenruhig und hob eine halbvolle, noch ziemlich neue Weinflasche, wenn man das neu nennen konnte hoch, der Korken steckte noch und die Flüssigkeit war nicht verdunstet. „Ich habe es selbst gehört, immer wenn du unter der Dusche bist könnte man meinen, du würdest jemanden in den Tod singen, da muss doch eine entgegen wirkende Macht in dir Schlummern!“.

Deunun ballte wütend die Hand zu einer Faust und drohte ihm ,“Puppert sag das nicht noch einmal, ach, du bist fies heute!“. Sie wurde hochrot.

Deunun war mitte Zwanzig und dennoch benahm sie sich manchmal wie eine Jugendliche.

Der Junge grinste sie an und biss auf den Korken der Flasche und zog ihn hinaus.

Er goss den gesamten Inhalt der Flasche auf das schlafende Wesen, dessen Gesicht sich jetzt weinrot verfärbte. Es tat sich nichts.

„Oh, jeh, ein Dornröschenschlaf!“, meinte Puppert ein wenig wehmütig. Er drehte sich weg von ihr und schaute Deunun auffordernd an. „Komm, nimm sie, die ist bestimmt nicht schwer, schau dir mal die Gestalt an, ich denke wir sollten in unser kleines Geschäft zurückgehen!“.

Deunun seufzte, sie musste immer die harte Arbeit erledigen, während der kleine Puppert immer die Denkarbeit übernahm. Auch besaß er magische Kräfte, die ihm ein Vorteil waren.

Sie packte die Frau unter den Armen und zog sie etwas unsanft aus der Badewanne.

„Wegen dir muss ich nacher baden, weil ich nach Alkohol stinken werde!“, bemerkte sie etwas angeekelt. Puppert ignorierte sie und als Antwort grummelte Deunun.

„Los geht’s.. Raus hier, aber ganz schnell!“, kommentierte der Kleine frech und umging schon das Sofa in Richtung der Tür, die den Ausgang kennzeichnete.

Zehn Minuten später hatte auch Deunun die Tür erreicht, die Frau schlief noch tief und fest und Puppert erwartete sie schon an der Tür gelehnt. Er lachte schallend hell.

„Die ist schwerer als du dir vorstellen kannst!“

Kapitel 3: Kapitel 2

-2-

Die Wellen brandeten an den schwarzen, seltsam runden Steinen. Das Wasser, das herangebrandet wurde war giftig gelb gefärbt. Das Wasser war seit ein paar Monaten schon so unnatürlich gefärbt, geängstigte Fischer mochten nicht mehr auf Fischfang gehen, denn die Menschen vergiften sich an den verpesteten Fischen, die tod durch das Wasser trieben.

Die, die sich von Fischen ernährten, hungerten und sie dürsteten nach sauberes Wasser, den mit der Zeit wurde auch das Trinkwasser verpestet. Die Bewohner an der See waren verzweifelt, den die Filter, die das Wasser in den Leitungen glasklar filterten, brachten es nicht zu stande dieses Gift aus dem Wasser zu säubern. Das Königtum Riskalta versuchte die einzelnen Menschen in die Stadt umzusiedeln, wo das Wasser kein Problem war, aber die Menschen hingen an ihrer Heimat und der See. Sie schlossen die Augen und versuchten zu ignorieren, dass sie nicht länger in ihrer Heimat leben können, doch besonders viele alte Menschen möchten das Land ihrer Ahnen nicht verlassen und eher sterben. In Riskalta hingen die Menschen sehr an ihre Vorfahren, es war für sie eine eiserne Pflicht für die Verstorbenen zu beten und sie mit Opfern zu huldigen.

In Riskalta gibt es eine Siedlung, keine große Siedlung, es waren eigentlich nur drei Fischerhäuser und ein kleinen Bauernhof mit Milchkühen und Hühnern. Auf diesen Bauernhof lebte eine Familie, ein Ehepaar und zwei Kinder. Eines der Kinder, Despero ,hatte eines Tages etwas bemerkt. Etwas erschauerliches.

„Hühner füttern, Kühe melken und auf die Weide bringen, Wasser holen- möglichst sauberes- pah.. . Es gibt doch seit Urzeiten kein sauberes Wasser mehr.“. Despero schimpfte vor sich hin, als er die zwei Eimer für das Wasser holte, dass er wie jeden Tag aus einem tiefen Brunnenschacht herausholen musste. Das Gras der Weide war noch nass vom morgentlichen Tau und um die kahlen und kranken Bäume waberte dichte Nebelschwarten.

Der Junge, der gerade erst sechzehn geworden ist, trat an den Rand des Brunnen und schaute tief in den Brunnen. Das Wasser wurde immer rarer, den es war der einzige, der noch gutes Wasser enthielt. Er band den ersten Eimer an das Seil, als er ein Geräusch hörte. Ein Pfeifen, so leise, aber dennoch schrill, genau das weckte ihn aus seinen Tagträumen, den es kam direkt aus den Brunnenschacht. Ein Vogel war es bestimmt nicht, den es klang sehr ungewohnt. Der Junge schaute wieder nach unten, aber es war zu dunkel, schnell schaute Despero hin und her, ob es vielleicht der große Nachbarsjunge war, der ihn so gerne immer ärgerte. Nein, niemand war da. Das Pfeifen endete abrupt und dennoch beschloss der Junge den Schacht herunter zu steigen. Verrostete Eisenstufen führten herunter, sie waren nicht die Breitesten und nicht für den täglichen Abstieg gedacht, aber Despero konnte sich hervortappen. Ein Tautropfen fiel ihm auf das längere, sehr stufige Haar herunter, er schluckte und verschwand mit dem Kopf in den Brunnen.

Er fragte sich, ob es sich wirklich lohnte nach unten zu gehen, aber seine Neugier war zu stark. Ungefähr zwanzig Meter noch und er war unten.

Kalt zog die Luft an ihm entlang, ihm fröstelte es, doch jetzt wurde er umso

neugieriger, den eigentlich wehte es nicht weit unten in einem Brunnen. Umso mehr beeilte er sich nach unten zu kommen und schon bald hatte er sein Ziel erreicht und er stand bis zu der Hüfte in dem Brunnenwasser. Ein Tropfen viel in das trübe Wasser und ließ es aufwallen.

Jetzt erst musterte Despero seine nähere Umgebung. Das merkwürdige Pfeifen ertönte immer noch nicht und er spürte auch keinen Windhauch. Alles schien normal, doch etwas erschien ihm merkwürdig. Es war unheimlich leise, der einzige Ton der er wahrnahm, außer seinen eigenen Atem, war das leise Plätschern kleiner Tropfen, die ihren Flug auf der Wasserfläche abrupt beendeten, zu hören.

Despero stand nun in dem Wasser und erschrak, als er feststellte, dass das Wasser nur noch zu seinen Hüften reichte, man musste vielleicht bemerken, das Despero nicht unbedingt der Größte war.

Schließlich hatte er eine Größe von einen Meter fünfundsiebzig und das war ganz sicher nicht die durchschnittliche Größe der Menschen, die am Meer lebten. Seine ältere Schwester war gut zwei Köpfe größer als er.

Er streckte seine Arme aus und seine Finger berührten den grünen Algenschleim, der an der Steinmauer klebte. Stumm huschten seine Augen suchend über die Steine, die ihm einfach nicht die Antwort gaben woher der Ton kam, den er oben noch wahrgenommen hatte.

Alles war einheitlich grün, braun von Algen bedeckt. Nichts auffälliges. Gewiss.

Vielleicht sollte ich untertauchen? Wieso nicht? Gewiss, meine Kleidung wird dreckig und nass.. . Aber warum zöger ich? Ich habe doch keine Angst!

Er wollte schon mit den Kopf voran in das Wasser gleiten, als ihm ein etwas sehr unangenehmes und hartes Etwas auf seinen Kopf krachte. Ihm schwebten zwar keine bunten Sterne vor dem Kopf, dennoch wurde es ihm unwiederzöglich schwarz um den Augen. Sein schlaffer Körper plantschte in das Wasser.

Despero hatte in an diesem Tag ein unbezahltes Glück. Den hätte er dieses Glück nicht, wäre er in diesem dreckigen Wasser leicht den Tod gefunden, aber als er mit den Kopf zu Grund sank, als ihm schon fast die Seele entfliehen wollte, stieß sein Fuss gegen einen Stein, der locker im Schlamm lag.

Dieser kleine Stein wurde gegen die Wand gestoßen und an dieser Stelle wurde ein Mechanismus ausgelöst. Kleine Luftblasen stiegen an die Oberfläche und demnach folgte ein kleiner Strudel, der immer größer wurde. Unter Wasser wurden ganze Steine aus der Mauer gezogen. Während das Wasser sich in diesem Luftloch, in die Höhle verschwand, die hinter den losen Steinen gelegen hat, griff eine kleine Kinderhand zu dem Jungen. Despero wurde durch das kleine Loch gezogen und nach ihm folgte ein Wasserschwal. Die Höhle in dem er sich nun befand war größer als er sich je vorstellen konnte.

Kapitel 4: Kapitel 3

Ein ganz unschönes Husten erfüllte den Raum. Es stammte von Senshall, die aus ihrem Schlaf erwachte. Der silberne Mondschein breitete sich auf ihrem Gesicht aus. Sie musste unwillkürlich lächeln, als sie als erstes den Mond sah und unterdrückte zufrieden ein weiteres husten.

„Bist du heute wieder schön..!“ , murmelte sie sichtlich wohl und heftete im nächsten Augenblick die Augen auf die nähere Umgebung und kniff die Augen zusammen. „Was zum..!“, sie sprang geschockt auf, sie war in einem völlig anderen Umkreis und nicht dort wo sie sich als letztes zum schlafen gelegt hatte und das war vor ein paar Jahren. Ja, richtig, eigentlich wusste sie schon das sie nicht da ist wo sie eigentlich hingehörte, sie hatte es schon die ganze Zeit gespürt und das Mondlicht brachte sie schließlich zum Aufwachen. Sie roch, das außer ihr noch zwei andere menschliche , mehr oder weniger, Wesen hier hausten. Man hatte sie entführt. Nein, wozu würde man sie den entführen wollen?

In diesem Raum war kein Mensch, ganz und gar nicht, aber jetzt, merkte sie bitterlich hatte sie einen wiederwertigen Geruch von einer Mischung aus Mensch und altem Sofa an sich kleben.

„Nein, nein, nein.. . Die Motten fressen bestimmt schon an mir herum..!“ , Senshall lief hysterisch in dem Raum herum. Senshall!, dachte sie, benimm dich, du bist ja wie ein neugeborenes. Sie setzte sich auf einen Schreibtisch, dieser Raum war wohl ein Büro und kaute nachdenklich an ein Bleistift herum, sie dachte nach, wie man am besten aus den Gebäude herauskommen würde, ohne die Menschen zu wecken. Das Fenster war ausgeschlossen, es war zugesperrt und vergittert. Pech. Sie nahm den Bleistift wieder aus dem Mund und schmiß ihn weg, als sie angeekelt merkte, das dieser schon vor geraumer Zeit angeknabbert war. „Merkwürdige Angelegenheiten haben die Menschen..!“ .

Nur ein kleines Licht schimmerte durch das Schlüsselloch, aber nichts regte sich.

„Gut, gut..!“ , grinste Senshall gewinnsicher. „Die werden was erleben..!“ .

Sie öffnete die Tür leise, sie machte nicht zu viel Lärm. Sie huschte in diesem Raum, wo die zwei Menschen schliefen und sah ein offenes Fenster. Perfekt! Perfekt zum fliehen. Besser geht es nicht!

Schon mit beiden Füßen stand sie aus dem Fensterbrett, als sie sah das sie im dritten Stock war. Eigentlich konnte sie ohne zu zögern springen, aber irgentwas regte sich in ihrem großen Herzen.

Sie starrte in die Lichter, die sich weit unter dem Haus ausbreiteten, obwohl das Haus in einer beachtilchen Schiefelage war und unter dem Haus weitere Häuser in unnatürlicher Schiefelage angebaut waren, sie würde immer auf den sicheren Boden landen und nicht in die tiefe Schlucht, bis dort hin, wo die Ärmsten des Landes hausten. Das Haus in dem sie sich noch befand war sehr alt, eines der ältesten und verlor Magie so länger es dort stand, den sie merkte, das alles nicht mehr in der richtigen Lage war. Den normaler Weise war alles gerade waagerecht, aber in diesem Haus neigten sich schon die Wände nach unten.

Ich habe Angst. Diese Worte schossen ihr durch den Kopf. Angst wovor? Ja, sie hatte Angst, von der Kraft nicht mehr an den Boden zu bleiben. Das sie herunterfallen können.

Sie wich schnell von dem Fensterbrett und riss geschockt die Augen auf, ihr Herz pochte, wie ein Neugeborenes. Senshall hatte Angst. Was war geschehen, als sie Jahrelang geschlafen hatte und seitdem sie hier war? Sie fühlte ihre Wange, ihre Nase und schaute sich die Arme, die Beine und den Bauch an. Alles war wie in den Jahrhunderten zuvor. Sie setzte sich unter der Fensterbank, winkelte die Knie an und durchfuhr mit den Fingern ihre grünen Haare. Sie saß dort eine ganze Weile, hörte das Atmen der Menschen zu und das ticken der Uhr.

Krach! Die Tür schlug mit einem gewaltigen Knall zu. Eine Windboe schlug die Tür zu, die noch eine Augenblicke zuvor offen stand. Puppet war als erstes wach und sprang auf, im gleichen Augenblick sprang auch Senshall erschrocken auf, merkte das Puppet schon wach war, sprang auf die Fensterbank und wollte springen, zögerte kurz, hob den Po schon zum Spung, als eine kleine Jungenhand sich in den Stoff ihres Oberteils am Rücken krallte.

„Spring nicht!“, knurrte der Junge und krallte die Hand noch fester in den Stoff, „Bitte nicht!“.

Verwundert und noch ein wenig verwirrt drehte sie den Kopf zu Puppet, der sie nun anstrahlte.

„Was willst du?“, fragte sie nun zornig, den ihr kam wieder in den Sinn wütend zu sein.

„Wer bist du kleiner Mensch? Hm? Was willst du von mir? Sprich!“, zischte sie böse.

Der Junge strahlte sie immer noch an und grinste. Senshall war platt, sie blinzelte verwundert ihre grünen Augen und drehte den Kopf wieder nach draußen. Mit so einem Wesen wollte sie nicht sprechen. Nein! Niemals! Der Junge grinste sie einfach an. Sie schnaubte. „Lass mich los..!“.

Der Junge schüttelte den Kopf und sie wartete. „..Bitte?!“, fragte sie verunsichert. Ihr kam in den Sinn, das menschliche Wesen, oft bei Bitten ein ‚Bitte‘ hören wollen.

Der Junge lockerte erst den Griff, ließ dann entgültig die Hände von ihrem Hemd. Er hatte aufgehört sie anzugrinsen und zeigte sich etwas gelangweilt. Er schaute erst zu Deunun, die auf dem Boden schlief, danach nach links und rechts.

„Schrei hier bitte nicht so rum.. Mein Name ist Puppet. Einfach Puppet. Beruhigst du dich jetzt?“.

Senshall schnaubte abermals. „Meinetwegen!“, sagte sie ein wenig schnippisch.

Jetzt lächelte Puppet zufrieden. „Ich hätte nicht gedacht, das sich eine deiner Art sich so benimmt!“, er kicherte vergnügt. „Sei bei uns willkommen und habe keine Scheu vor uns. Das dort, das ist meine Kollegin Deunun, sie kann schlafen wie ein Stein!“.

Senshall rollte die Augen und stieg von der Fensterbank.

„Gut, Kleiner, kann ich jetzt gehen? Ich habe noch zu tun!“.

Puppet verzog das Gesicht. „Nenn mich bitte nicht Kleiner, das mag ich nicht und wenn du noch was zu tun hast, warum lagst du den in dieser verstaubten Bude und hast vor dich hin vegetiert neben den Flaschen die leer waren und nach Alkohol stanken?“.

Senshall kniff sich die Augen zusammen und zischte verbissen „Was wissen den schon kleine Kinder über Alkohol! Außerdem willst du mich mit den Tatsachen bestechen oder was soll das werden?“.

Puppet lachte schallend und laut auf, ungewohnt für ein kleines Kind.

„Du bist unser Gast! Wie wärs wenn du nicht schlafen gehst? Du scheinst müde zu sein!“.

Diesesmal lachte Senshall auf und Puppet verstummte. „Du scheinst ein ganz schön schlauer kleiner Junge zu sein und kannst geschickt mit Fremden umgehen, es ist nett

das ihr mich einladet hier zu übernachten ‚aber..!‘, sie hob demonstrierend den Zeigefinger. ‚Ich bin Nachtaktiv! Bittesehr! Also brauch ich hier nicht zu übernachten!‘, sie warf einen Blick zum Fenster, der Mond war größer geworden in den letzten Jahren, sie seufzte beglückt. Doch als sie wieder zu Puppet sah, sah sie erstaunt wie er sich von ihr abwand. ‚Ich geh schlafen, du kannst ja aus dem Fenster springen, aber du hast ja anscheinend Schiss, die Haustür ist und war übrigens die ganze Zeit auf!‘. Er lächelte sie an und nahm seine Decke, die auf den Boden lag und rollte sich in zusammen auf ein Sessel ein.

Ihre Augenbraune zuckte, so wie sie da stand, wie ein nasser Pudel, einfach ignoriert. Unfassbar!

Sie schaute wieder aus dem Fenster, der Mond würde bald untergehen und sie überlegte sich, wieder auf das Sofa zu gehen, was in dem anderen Zimmer stand und gemütlich einzuschlafen.

Eigentlich konnte Senshall auch Tagsüber hinaus gehen, auch wenn sie Nachtaktiv war, sie hatte keine Grenze, wie die Vampyre, aber sie wurde immer unfassbar müde. So müde und schwach, das sie nach um die fünfzehn Minuten auf den Boden zu sinken und auf der Strasse einzuschlafen. Sie war sich ganz sicher das die Sonne schuld war. Sie selbst konnte die Sonne nicht leiden, der goldene Schein und die Wärme missachtete sie, aber umso mehr mochte sie den Mond. Ja! Der Mond mit den allsovielen Facetten, der silberne Mond, der ihr immer wieder Energie lieferte und nicht wie die Sonne, der die Energie buchstäblich entzieht. Auch die anderen Gestirne die sich bei Nacht zeigte, mochte sie. Die Sterne und die Planeten die man aus weiter Ferne sehen kann.

Senshall konnte erst nicht von dem Mond ablassen, aber sie riss sich von dem Bann und bewegte sich zu dem Sofa hin, in dem Zimmer, wo sie vorher ihren Rausch ausgeschlafen hatte.

Apropro Rausch. Senshall litt durchaus an den Folgen von übermäßigen Alkoholkonsum. Der Kopf pochte und sie fühlte sich ganz schlapp. Erst als die Sonne sich zeigte, viel sie in einem erholenden Schalf.

Neben an öffnete Puppet die Augen, stand auf und schlich zu dem Zimmer in dem Senshall war. Den er hatte nicht geschlafen, nein, er hatte sich schlafend gestellt und hatte sie heimlich beobachtet, sie hatte sich wie gewünscht anscheinend nicht entfernt, den er hatte keine Geräusche gehört, die andeuten könnten, das sie geflüchtet sein könnte.

Er öffnete die Tür und lugte herein. Sie schlief friedlich.

Puppet lächelte, ‚Gute Nacht..oder auch einen guten Tag..!‘.

Kapitel 5: Kapitel 4

Despero lag nicht da, wo er eigentlich gewöhnt war zu liegen. Er war schon eine ganze Weile wach, er hatte die ganze Zeit versucht, zurück zuverfolgen was eigentlich geschehen war.

Er konnte sich noch gut daran erinnern, wie etwas hartes auf seinen Kopf fiel, dann kam nur noch das schwarze Loch in seiner Erinnerung und nun lag er da. Irgentwo, er wagte nicht die Augen zu öffnen, denn manchmal spürte er Wesen um sich herumhuschen und dieser Gestank. Der Gestank kannte er, es war der gleiche wie in dem Brunnen. Diese Algen und die Feuchtigkeiten erzeugten den Gestank.

Vor ein paar Minuten kam jemand und hatte seinen Puls am Hals gespürt, dessen Finger war sicherlich nicht von einem Menschen. Nein, schleimig und rau, wie die Schuppen von Schlangen, die er manchmal fing. Wieso öffne ich nicht die Augen?, das durchzuckte ihm schon zum dutzenden mal den Kopf. Ja, wieso nicht?, Despero öffnete die Augen und schloss sie genauso schnell, was war das?

Nach einer Weile, hörte er flüstern, ein leises Rasseln gemischt mit leisem Lachen. Jetzt hatte er genug, er wollte sich nicht länger zum Affen machen lassen. Den wer war schließlich kein Kind mehr. Seit gut einem halben Jahr war er ein vollwertiger Mann. Zeremonisch auf jeden Fall schon, spottete es im seinen Kopf. Er drehte sich um, das Rasseln verstummte, danach auch das Lachen.

Sein Kopf schmerzte, als er ihn hob, schnell waren seine Finger an seinem Kopf um eine Platzwunde zu fühlen, doch Verband behinderte ihm daran. Jemand hatte seine Wunden verbunden.

Wo in Lysas Namen war er? Der Mann der gerade vor ihm stand erschreckte ihn so sehr, das er dachte, die Person sei Lysas persöhnlich. Aber nein, es war gewiss kein Fischergott.

„Guten Tag..!“, flüsterte Despero angsterfüllt und kleinlaut, während er das Wesen anstarrte, das ihn genauso anstarrte.

„Guten Tag, Mensch..!“, das Wesen kniff die Augen zusammen und musterte Despero von oben nach unten. Es hatte kastanienbraunes Haar, das sehr volumniös nach hinten gekämmt war und mindestens zum Gesäß reichte. Was Despero besonders auffiel war das weißlich graue Gesicht mit der markant spitzen Nase und den vollen Lippen. Die Augen, ja die Augen, schienen ihm zu durchstechen. Er konnte sie nicht richtig erkennen, in diesem Dämmerlicht. Was er noch sagen konnte war, das dieses Wesen auf jeden Fall vier oder wenn nicht fünf Köpfe größer war und der muskoliöser Körper.

Zu erst hatte er gedacht es sei ein Mensch, doch die Hörner die er an der Stirn trug und die zwei Armpaare die zusätzlich unter den normalen Armpaar gewachsen waren, waren ein deutliches Indiz das es sich hier nicht um einen Menschen handelt.

Despero war verängstigt, wie ein junger Hase und konnte den Blick nicht von dem Wesen reißen.

Doch die Halle die er sah, war einfach erstaunlich, Massen von eigenartigen Wesen kreuzten seinen Weg und hunderte Augenpaare starrten ihn an. Kleine Höhlen waren Behausungen dieser Wesen, die sich in Schächten gruben. Ein Unterirdisches Reich hatte sich hier gebildet und er hatte nie davon gehört. Despero stellte immer wieder die gleichen zwei Fragen zu den hoch gewachsenen jungen Mann. Wo war er und wer

war der Mann?

Doch jedes mal blieb der Mann stumm und ignorierte ihn. Das einzigste was er nach der Begrüßung gesagt hatte war, das Despero den Mann folgen sollte. Aber der Mann war so groß und hatte ein riesigen Schritt, sodass Despero ihm kaum folgen konnte. Er hastete dem Fremden hinterher, hinein in einen Gang, der sichtlich vornehmer war als die anderen, sogar wurde dieser Gang bewacht und kleine goldene Lichtdämonen flirrten durch diesen Gang und spielten ihr Spiel. Nicht so wie auf den anderen Schächten wo nur langweilige und ganz harmlos normale Feurdämonen Licht spendeten.

Noch in Gedanken stoppten die zwei vor einer edlen verzierten Holztür und kräftig klopfte er an der Tür.

Eine so bezaubernde Stimme, einer älteren Dame durchbrach die Stille, sodass Despero ungläubig die Augen blinzeln musste. „Herein..!“. Doch die Stimme war nicht nur bezaubernd, sondern äußerst barsch und herrisch, sodass Despero noch verwirrter war als sonst, in dieser kleinen Unterwelt.

Der junge Mann wollte die Tür öffnen, doch diese schwang schon, ein wenig quitschend, auf.

Der Blickfang dieses Zimmers war ein gigantischer Schreibtisch und ein genauso wuchender Sessel, aus Holz und ganz mit königsblauen Samt verziert. Einfach und nicht verziert, aber atemberaubend.

Auf diesem Sessel saß eine Dame, die genauso aussah, wie die Stimme vermuten ließ. Bezaubernd, aber auch barsch und herrisch. Ein mächtiges Kleid, aus königsblauen Stoff trug sie, mit einem riesigen Kragen und einem großen Hut. Diese Dame hatte weißes Haar, ein paar Falten im Gesicht und war kaum älter als sechzig.

Der Mann verbeugte sich galant und Despero machte ihm mit einem kurzen zögern nach, obwohl das eher unbeholfen aussah, als so galant wie der junge Mann.

Als er sich wieder gerade aufgestellt hatte, setzte die Dame ein charmantes Lächeln auf das Gesicht.

„Heute ist ein wunderschöner Tag nicht wahr, Leutnant Sharek?“, die Dame wollte keine Antwort und Leutnant Sharek, so hieß der Mann wohl, sprach seine ersten vier Worte, die Despero von ihm gehört hatte. „Eure Majestät Herzogin Valentika!“, schüchtern verbeugte sich Leutnant Sharek vor der Herzogin.

Und schon wieder wurde Despero überrascht, denn das was er als Sessel vernommen hatte, war kein Sessel. Herzogin Valentika betätigte einen Hebel an der Armlehne und der Sessel erwachte zu Leben. Es war ein mechanistischer Rollstuhl, der jetzt auf die beiden, um den Schreibtisch herum, fuhr.

„Du musst Despero sein. Leutnant Sharek hat mich schon über dich informiert. Ich freue mich, das ein Oberflächler uns besucht. Es schien Komplikationen, aber ich sehe man hat dich gut versorgt!“.

Despero kräuselte verdutzt den Mund. Wann hatte er seinen Namen genannt? Aber egal, diese Frau war einfach zu wunderbar um zu widersprechen. Ihre Stimme fesselte ihn wie ein Bann.

Kapitel 6: Kapitel 6

„Also, das heißt das man mich gesucht hat, mich nicht gefunden hat und jetzt euch angeheuert hat?“. Senshall öffnete entsetzt den Mund. Draußen war es schon seit geraumer Zeit dunkel und Senshall, die wohl auf war und die Folgen des Rausches besiegt hatte, hatte die zwei Fremden zur Rede gestellt.

„Wie habt ihr mich überhaupt gefunden?“

Deunun nickte benommen und ergriff das Wort, bevor Puppet wie üblich das Wort ergriff.

„Ja, ja, das stimmt alles, wie wir es gesagt haben, ehrenwerte Senshall, wir haben einfach alle Informationen zusammengekratzt und Puppet hat mit einem Pendel dein Zuhause, was man doch sicher als Zuhause bezeichnen kann, ausfindig machen können, dann haben wir dich gefunden und da du betrunken warst und nicht bei Sinnen mit zu uns genommen..!“, sie senkte die Augen und fuhr fort, „Den Rest kennen sie ja..!“. Deunun schwieg und blickte zu Boden.

„Oh, Bittesehr. Jetzt könnt ihr mich ja an euren Kunden abschieben, aber Mäuschen!“, sie wandte sich zu Deunun, „Nenn mich, erstens, bloss nie wieder ehrenwerte Senshall oder irgendetwas in der Art und tu nicht so als würde es dir leid tun! Ich hoffe ihr könnt wenigstens von dem Geld gut leben!“

Deunun sah verärgert aus, es passte gar nicht das sie zuvor einfach Mitleidig getan hat und sah warnend zu Puppet, als würde sie sagen, dass er es bloss auch nicht mehr vermasseln soll.

Puppet lächelte nur und stand auf. „Und nun?“

„Nun werde ich mir ein neues zu Hause suchen und Adios sagen!“, sie winkte mit den Fingern.

Sie werden immer klüger oder ich werde immer dümmer.. Aber der Kleine, der hat was, dachte sie verärgert.

„Aber nein.. Bitte gehen sie nicht, hören sie doch wenigstens zu was die Kunden von dir wollen? Die kommen in zehn Minuten.. Ich mach auch Tee!“, bat Puppet sie, „Ich gieß auch einen Schuss Alphara herein!“. Alphara war eins der beliebtesten Alkoholsorten in Down, frisch gepresst aus Gras und gebraut mit frischen Meerwasser. Ein Geschmack für die Sinne, auch wenn man es später wieder herausbrechen muss, weil das Zeug einfach einen widerlichen Alkoholprozent hat. Fünf Schlucke und einem Empfindlichen muss den Magen ausgepumpt werden.

„Du gefälltst mir!“, Senshall lächelte und setzte sich wieder auf das Sofa. Deunun atmete hörbar aus.

Die zweite Schwäche von Senshall war, das sie unheimlich viel Alkohol trank und so mehr Alkohol sie trank, umso mehr liebte sie den Genuss von Alkohol.

Während Puppet in der Küche herumwuselte um den Tee aufzusetzen und eine Flasche Alphara zu suchen, klingelte die Hausglocke.

„Oh, wie ich Überpünktlichkeit hasse!“, er rannte aus der Küche und in das Treppenhaus, wo er unten die Tür öffnete. „Ich wünsche ihnen einen wunderschönen guten Abend!“. Puppet entblöste wieder sein breites Pausbackengrinsen und öffnete die Augen, als er sah wer er vor sich hatte.

Es waren zwei Männer und eine Frau. Die junge Frau hatte ihr schwarzes Haar zu einem strammen Pferdeschwanz gebunden und trug einen adreten beigen Anzug, die Männer jedoch waren jedoch grundverschieden. Der eine im mittleren Alter war wohl

ein Professor, er trug einen weißen Kittel und hatte seine fettig schwarzen Haare zurückgeegelt, er hatte ein wiederliches grinsen im Gesicht. Der andere hatte seine Haare sehr kurz, einen Dreitagebart und eine Sonnenbrille, er trug auch einen Anzug, aber dieser war weniger adrett und ordentlich wie die der Frau und zeigte schon viele Gebrauchsspuren.

Sein grinsen hörte schlagartig auf. Es waren nicht die, die den Auftrag gegeben haben. „Sind deine Eltern zu Hause oder die, die das geschäft hier betreiben?“. Die Frau beugte sich vor und streichelte Puppets blondes Haar. Er zuckte die Achseln und biss sich die Zähne zusammen.

Er konnte die drei auf antrieb nicht leiden.

„Sie haben wir nicht erwartet. Sie haben sich nicht angemeldet! Wer sind sie?“.

Die Frau öffnete verwundert den Mund, nein, so einen Jungen hatte sie gewiss nicht erwartet.

„Ich bin Dorothee Matik!“, sie schaute auffordernd zu den Mann in dem Kittel. „Dr. Voland!“.

Der Andere nannte seinen Namen nicht. In Puppets Augen war er ein Draufschläger, einer der wichtige Menschen vor anderen beschützt und andere Menschen verletzt.

Die Frau sprach weiter: „Wir sind ihre Kunden und sie wollten uns etwas beschaffen, was uns sehr wichtig ist! So war der Deal. Sagst du uns deinen Namen?“, sie lächelte wieder, aber es war ein falsches lächeln, das merkte er. „Puppet. Wir haben aber Andere erwartet!“, er beschloss wieder ein Strahlen aufzusetzen, um nicht in Schwierigkeiten zu kommen. „Kommen sie! Ich hoffe sie mögen Tee!“

Kapitel 7: Kapitel 7

Wassertropfen sprangen hoch und ließen sich wieder mit den vielen Tropfen verbinden, mit denen sie vorher noch getanzt haben. Sie flogen in die Luft, tanzten ihre Reigen und ließen sich sanft in die Arme ihrer Familie gleiten. Mondlicht ließ sie ersrahlen, leise sangen sie ihr Lied, bevor sie wieder in die immer wieder kehrende Wiege fielen. Sie verbanden sich zu einem Ganzen. Zu einer Pfütze.

Einige neugierige Geister gingen in das Erdreich ein, um die lieblichen kleinen Sandkörner zu besuchen, mit ihnen ein weiteres Ganzes zu werden. Andere gaben sich der Versuchung des Mondes hin, dessen Strahlen einige Tropfen von den Anderen stielten und sie nach Oben zu bringen, in den Himmel, zu den Wolken, in denen sich fremde Tropfen befanden und die Neuen zu sich nahmen und sich leise flüsternd zuraunten, wann sie nach unten, zu den Pfützen und dem Tau springen würden. Diese Schritte, diese Geräusche unterbrachen unverschämt die Ruhe der schlafenden Tropfen.

Drei paar Schuhe. Alle waren von Grund aus verschieden, genauso die Träger.

Sie waren auf der Flucht.

Senshall, Deunun und Puppet.

Sie brachten Pech in das unglückselige Leben der kleinen Wesen. Sirenengeheul, Rufe und die Schüsse der Pistolen durchlöcherten die Ruhe, der Armen.

Wieder wurden sie gezwungen aufzuschäumen und sich zu teilen.

„Sie wollten Informationen von Senshall! Sie müssen sie doch nicht mitnehmen!“, brach Puppet empört aus. Diese Menschen. Sie brachten ich zur Weisglut. Seine Hand verkrampfte sich zu einer Faust. Die Frau, Dorothee, kicherte hinter vorgehaltener Hand.

„Aber mein Lieber, wir wollen sie doch nicht bedrängen, wir wollen ihr doch nur ein oder auch zwei Fragen stellen!“, säuselte sie besänftigend. „Wir hatten doch ein Abkommen! Wie wärs, wenn wir Ms. Pjchan fragen, ob sie mitkommen will! Schließlich haben wir sie ja nur gebeten, sie zu finden! Wo ist die wehrte Dame?“

Die Frau verstand sehr gut, was in Puppet vorging. Sie wusste, von dem ersten Augenblick an, das er kein gewöhnliches Kind ist. Er war, nach ihrer Meinung auch kein Kind. Er war sicherlich ein Meister des Tarnens. Dorotee hielt Deunun für absolut unfähig und dumm. Deunun war nicht gefährlich.

Sie nippte an den Tee. Er schmeckte ihr wiederlich, doch ihre Manier zwang sie den Tee wenigstens zu probieren. Das Geld hatte sie in der Tasche, in dessen war sie sich sehr sicher.

Puppet stand auf, der Stuhl krachte über die Fliesen und er nickte. Er nickte und verschwand in der Küche, wo sich Senshall verbarrakierte.

„Was?“, fragte sie schnippisch, als er in die Küche kam. „Ist etwas besonderes geschehen? Hat man mein Mutterschiff entdeckt?“, witzelte sie.

„Die wollen mit dir sprechen!“, rief er, „Bitte, komm schnell, es ist bestimmt nicht gut sie warten zu lassen!“. „Oh, hör ich richtig? Du hörst dich ja an wie ein Kind!“. Puppet warf ihr einen bösen Blick zu.

„Guten Tag!“, lächelte Senshall, als sie zu den Dreien trat und lächelte sehr zögerlich, ließ sich auf dem Sofa plumsen und knurrte sehr unfreundlich. „Was wollt ihr?“

Dorothee schweifte ihren Blick zu ihren Kollegen und räusperte sich laut.

„Wir wollen Sie!“. Senshalls Augenbraune began lebendig zu werden. Sie fing an unkontrollierbar zu zucken. „Wie bitte? Das heißt in Etwa?“, sie verschrenkte die Arme, die Augenbraune zuckte immernoch.

Puppet warf sein Wort ein. „Senshall beruhige dich und deine Augenbraune!“.

„Wir wollen Ihnen nur ein paar Fragen stellen!“, auch Dr. Voland meldete sich. Seine Stimme war extrem rau, man merkte unmittelbar das ein jahrelanger Kettenraucher sprach.

„Ja, bitte, welche?“, fragte Senshall.

Dorothee räusperte sich abermals, „Wir möchten sie alleine sprechen in unserem Hauptquartier!“.

„Niemals!“, Puppet stand schon wieder, er hatte die Faust auf den Tisch geschlagen und der Tee schwappte über. Seine unterdrückte Wut war nicht zu übersehen.

Dorothee, die ihre Tasse in der Hand hielt, nippte wieder an dem Tee.

„Genau.“. Senshall sah die Frau nicht an. Sie starrte zur Seite.

Dorothee Matik nahm ihre Tasche. „Ich habe hier das Geld..!“. „Verschwinden sie aus meiner Agentur! Deunun macht ihnen die Tür auf.“, rief er.

Die Drei warfen sich wieder einen Blick zu und standen gemeinsam auf. „Ich wünsche ihnen einen angenehmen Abend noch!“.

Sie waren auf der Flucht. Weiter nach unten. Weiter nach unten auf den Weg zu den Ärmern, die nicht oft das Sonnenlicht zu Gesicht bekommen. Und dort erreichte sie auch kein Windhauch. In der Schlucht. Keiner würde freiwillig dort leben. Es regnete, aber nach unten, eines der seltenen normalen Phänomenen in Down. Den die Häuser schlugen an den Schluchtwänden ihre Wurzeln mit der Hilfe von Magie. Die, die ihr Haus so schnell verlassen hatten, hatten ihre Soldaten auf der Suche nach ihnen gemacht. Puppet, der verzweifelt seine Kapuze auf den Kopf drückte, wusste sofort das etwas faul ist. Sie wussten nicht genau wohin sich flüchteten. Irgendjemand würde sie schon aufnehmen.